



Am 20. Oktober 2014 hielt der Gründer und Geschäftsführer von foodwatch, Dr. Thilo Bode, im Rahmen der Helmholtz Environmental Lecture (HEL) am UFZ einen öffentlichen Vortrag zum Thema: „Rechtlos im Supermarkt – sind unsere Lebensmittel sicher?“. Eine gute Gelegenheit, ihm für den UFZ-Newsletter ein paar Fragen zu stellen. (Foto: André Künzelmann, UFZ)

„ICH WÜNSCHE MIR, DASS DIE WISSENSCHAFT VIEL STÄRKER IN DIE ÖFFENTLICHE DEBATTE EINSTEIGT.“

Seit der BSE-Krise vor mehr als zehn Jahren hat sich in der EU und in Deutschland viel getan, um den Verbraucherschutz zu verbessern: Ein europäisches „Grundgesetz“ des Lebensmittelrechts (EU-Verordnung 178/2002) wurde beschlossen und in ein neues nationales Lebensmittelrecht übertragen (Lebensmittel- und Futtermittelgesetzbuch – LFGB). Eine europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) wurde etabliert. In Deutschland und in anderen EU-Mitgliedstaaten wurden Verbraucherministerien geschaffen. Die behördliche Risikobewertung von Lebensmitteln in Deutschland wurde umfassend neuorganisiert. Es wurden das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) und das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) errichtet.

Herr Bode, haben sich die Investitionen in den Verbraucherschutz für den Verbraucher gelohnt? Sind Lebensmittel heute so sicher wie noch nie?

Zu sagen, Lebensmittel seien so sicher wie noch nie, ist nicht richtig. Denn Sicherheit wird in jeder Phase anders definiert. Hatten wir es früher mit Lebensmittelvergiftungen aufgrund kontaminierten Trinkwassers zu tun, sind es heute Risiken, die von Lebensmitteln ausgehen, von denen man in der Regel nicht sofort stirbt, die aber langfristige Schäden verursachen. Von mehr als 300 in der EU zugelassenen Zusatzstoffen („E-Nummern“) gilt die Hälfte als gesundheitlich umstritten. Warum sind zum Beispiel in vielen Produkten immer noch schädliche Azofarbstoffe, obwohl es schon völlig ungefährliche Ersatzstoffe gibt? Der Anspruch, der sich aus dem neuen europäischen Lebensmittelschutzrecht ableitet, ist, vorbeugend vor Gefahren zu schützen. Wenn dieser Maßstab angesetzt wird, dann sind wir nicht

viel weiter gekommen. Was nützen Gesetze und Institutionen, wenn die Umsetzung ins konkrete Lebensmittelrecht fehlt? Und das ist das eigentlich Tragische: Es wird zu wenig getan, obwohl es relativ einfach wäre.

Was könnte denn gemacht werden?

Es könnten beispielsweise schädliche Zusatzstoffe einfach verboten werden. Futtermittelhersteller könnten gesetzlich verpflichtet werden, ihre Futtermittel zu kontrollieren. Der Einsatz von Antibiotika könnte reduziert werden. Lebensmittelhersteller – nicht der Einzelhandel – könnten zu Überprüfungen ihrer Produkte verpflichtet werden. Lieferketten müssen sicher und nachvollziehbar sein. Der globale Handel und die globale Lebensmittelproduktion sind alles andere als transparent.

Warum wird nichts gemacht?

Weil kein Politiker Angst haben muss, dass er wegen Pferdelasagne, Dioxineiern oder

zu viel Antibiotika in Fleischprodukten nicht wieder gewählt wird. Und weil niemand Interesse daran hat. Der Lebensmittelmarkt wird beherrscht von einer übermächtigen und allgegenwärtigen Wirtschaftslobby.

Was kann ich als „mündiger“ Verbraucher tun?

Nicht viel. Die Schutzmöglichkeiten bei Lebensmitteln sind sehr gering. Sie können die Qualität eines Lebensmittels nicht selber feststellen. Der Preis allein ist kein hinreichender Indikator. Teures muss nicht unbedingt gut sein und Billiges nicht zwangswise schlecht. In der Debatte wird der Verbraucherschutz jedoch individualisiert: „Warum sind Sie so blöd oder geizig?“ „Geben Sie doch mehr Geld für bessere Eier aus!“ Aber das Bioei schützt Sie auch nicht. Biolebensmittel zu kaufen ist keine Garantie für Sicherheit. Die Verbraucher erhalten keine klaren Informationen über die Qualität von Produkten. Die brauchen sie aber für

eine schnelle, einfache und bewusste Beurteilung angesichts der Fülle und Vielfalt der Produkte. Vielleicht könnten sie sich vor zu viel Salz, Zucker und Fetten schützen. Aber Dioxin, Pestizide oder Acrylamide schmecken sie nicht. Deshalb hat ja der Staat eine Schutzaufgabe. Vor allem für die Schwächsten, die Kinder. Noch einmal: Der mündige Verbraucher kann nur dann mündig agieren, wenn er geschützt ist. Und das bedeutet: größtmögliche Transparenz. Die haben wir nicht. Und die Lebensmittelindustrie tut alles dafür, dass das so bleibt.

Wie sollte Ihrer Meinung nach das perfekte Kennzeichnungssystem aussehen?

Das perfekte Kennzeichnungssystem kenne ich auch nicht. Aber worauf es ankommt, das sind klare und verständliche Angaben auf den Verpackungen. Was wir zurzeit finden, sind 80 Prozent meist irreführende Werbung und nur wenig echte Information. Die Nährwerte müssten eindeutig angegeben werden. Die Herkunft sollte klar gekennzeichnet werden. Der Verpackungsort reicht nicht, wenn ich als Verbraucher einheimische Produkte kaufen möchte. Auch über die Produktionsweise sollten Informationen auf der Verpackung stehen.

Foodwatch hatte sich für die Lebensmittel-Ampel eingesetzt. Die EU hat das Modell abgelehnt. Warum?

Abgelehnt hat die Ampel das Europäische Parlament – mit einer knappen Mehrheit. Diese Entscheidung entspricht ganz klar den Interessen der Lebensmittelhersteller. Die Länder müssen damit die Nährwertkennzeichnung anwenden, die die Industrie vorgeschlagen hat. Eine zusätzliche Ampelkennzeichnung ist nicht erlaubt. Das wäre ein Eingriff in nationales Recht.

Ist die Ampel damit endgültig passé?

Ich bin sicher, die Ampel wird wieder diskutiert werden, weil die ernährungsbedingten Erkrankungen wie Diabetes, Übergewicht, Herz-Kreislauf-Erkrankungen zunehmen. Gerade bei Kindern. Die Weltgesundheitsorganisation spricht von einer Milliarde Menschen weltweit mit Übergewicht (genauso viele hungern übrigens). Damit sind riesige Gesundheitskosten verbunden – 70 Milliarden Euro pro Jahr allein in Deutschland.

Allergien nehmen auch zu und kosten viel Geld. Hier am UFZ untersuchen Wissenschaftler Ursachen und Mechanismen, die zu Allergien führen. Neben den eigentlichen Allergenen scheinen Chemikalien – ob in der Umwelt oder

in Lebensmitteln – eine wesentliche Ursache dafür zu sein, dass die Zahl der Allergiker wächst. Was kann die Wissenschaft dazu beitragen, den Verbraucher besser vor unerwünschter und ungesunder Chemie in Tierfutter und Lebensmitteln zu schützen?

Ich würde mir wünschen, dass die Wissenschaft viel stärker in die öffentliche Debatte einsteigt. Das tut sie bisher zu wenig. Und unterstützt damit bedauerlicherweise untragbare Zustände, untragbar auch aus wissenschaftlicher Sicht.

Das Interview führte Doris Wolst

FOODWATCH-CHEF DR. THILO BODE



Thilo Bode, geboren 1947, studierte Soziologie und Volkswirtschaft. Von 1972 bis 1975 promovierte er an der Universität Regensburg zu Direktinvestitionen in Entwicklungsländern. Danach betreute er Projekte zum Aufbau der Wasser- und Energieversorgung in der Dritten Welt, arbeitete für die Kreditanstalt für Wiederaufbau und betrieb Unternehmen bei ihrem Engagement in Entwicklungsländern. 1986 wechselte er aus der Entwicklungshilfe in die Wirtschaft. Als Vorstandsassistent bei einem mittelständischen Metallkonzern war er für Strategie und Controlling sowie die Betreuung von Tochtergesellschaften zuständig. 1989 wurde er Geschäftsführer von Greenpeace Deutschland, 1995 von Greenpeace International. Die spektakulärste Kampagne während dieser Zeit war sicherlich der Kampf gegen die Versenkung der Bohrinself „Brent Spar“ in der Nordsee. In Peking protestierte Thilo Bode auf dem Platz des Himmlischen Friedens gegen Atomwaffen-Tests und wanderte dafür kurzzeitig ins Gefängnis. Für seine Verdienste um den Umweltschutz bekam er im Jahr 2001 das Bundesverdienstkreuz.

2002 gründete Thilo Bode in Berlin die Verbraucherrechtsorganisation *foodwatch*, die er heute leitet. Auslöser war der BSE-Skandal. Seitdem kämpft Thilo Bode mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dafür, dass die Verbraucher wissen, was in ihre Einkaufswagen und auf ihre Teller kommt.

Thilo Bode ist Autor mehrerer Bücher. 2003 erschien „Die Demokratie verrät ihre Kinder“. Seine Streitschrift „Abgespeist“ (2007) und „Die Essensfälscher“ (2011) wurden zum Bestseller. Darin rollt er die politischen Hintergründe von Lebensmittelskandalen und die Mechanismen des Lebensmittelmarktes auf. 2009 wurde Thilo Bode von der Schwab Foundation zum „Social Entrepreneur des Jahres“ gewählt.

In seinem neuen Buch „Die Freihandelslüge: Warum TTIP nur den Konzernen nützt – und uns allen schadet“ zieht Thilo Bode nach seiner Analyse der Folgen des geplanten Freihandelsabkommens das Fazit: TTIP muss gestoppt werden. Er stellt dabei klar, dass *foodwatch* ein großer Verfechter des fairen Freihandels ist – und genau deshalb gegen TTIP. Denn bei diesem Abkommen gehe es nicht um Freihandel, sondern um Freibeuterei. Mit der Verabschiedung des Abkommens zwischen der EU und den USA würde ein Regelwerk in Kraft gesetzt, das in erster Linie Konzernen nütze, während es der Mehrheit der Menschen in den USA und Europa schade.

(Quelle: www.foodwatch.org)